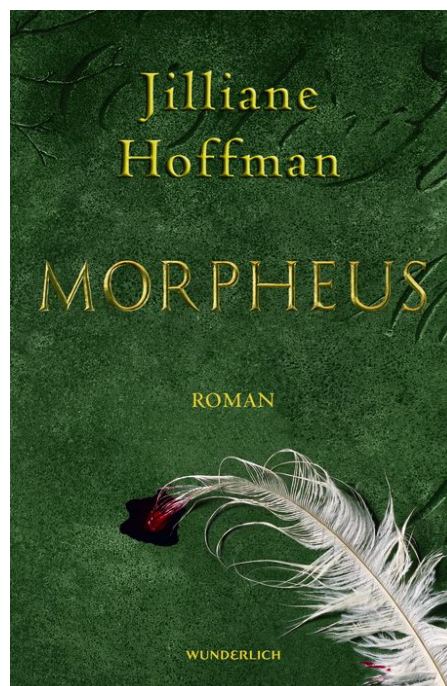


WUNDERLICH

Leseprobe aus:

Jilliane Hoffman

Morpheus



Mehr Informationen zum Buch finden Sie [hier](#).

EINS

Die schwere Flügeltür des Gerichtssaals 4-8 öffnete sich schwungvoll und stieß gegen den Stuhl des Vollzugsbeamten, der gerade mit dem untersten Knopf seiner grünen Dienstjacke spielte. Ein Detective in Zivil kam herein. Man hörte die Absätze seiner Schuhe dumpf auf dem abgewetzten braunen Teppich aufschlagen, als er langsam durch den Mittelgang ging, an der gebannten Menge vorbei, um schließlich in den Zeugenstand vor Richter Leopold Chaskels Mahagonithron zu treten.

C. J. Townsend, stellvertretende Staatsanwältin der Stadt Miami, spürte, wie ihr Mund trocken wurde. Sie biss sich auf die Lippen, um sie zu befeuchten, und versuchte ihre Nervosität vor den Kameras, den Gerichtszeichnern und Reportern, die jede ihrer Regungen verfolgten, zu verbergen. Ihr Herz pochte, und am liebsten wäre sie davongerannt. Doch sie musste das hier durchstehen. Sie zwang sich, geradeaus zu sehen. Den gut aussehenden Mann im italienischen Designeranzug, der mit demonstrativ gequälter Miene auf der anderen Seite der Galerie am Tisch saß, würdigte sie keines Blickes.

Doch sie wusste, dass er sie beobachtete, dass er auf ihre Reaktion wartete. Nur für sie versteckte er ein Grinsen hinter seiner falschen Qual.

«Ist die Staatsanwaltschaft bereit fortzufahren?», fragte Richter Chaskel. Es gefiel ihm nicht, dass dieser Fall wieder auf seinem Tisch gelandet war. Er hatte einen Bilderbuch-Prozess hingelegt. Er hätte nie wieder aufgerollt werden dürfen. Jedenfalls nicht aus diesem Grund.

«Ja, das bin ich», antwortete Rose Harris, C. J.s Freundin – und ihre Kollegin in der Abteilung für Kapitalverbrechen der Staatsanwaltschaft Miami. Nach einem kurzen Moment erhob sie sich und wandte sich an den Detective: «Bitte nennen Sie uns für das Protokoll Ihren Namen.»

«Special Agent Dominick Falconetti, Florida Department of Law Enforcement.»

«Seit wann sind Sie dort tätig?»

«Seit fünfzehn Jahren beim FDLE. Davor vier Jahre beim Bronx Police Department in New York.»

«Agent Falconetti, richten wir unseren Blick zurück ins Jahr 2000. Damals waren Sie der leitende Ermittler im Fall *Der Staat Florida gegen William Rupert Bantling*, ist das richtig?»

«Ja, Ma'am. Das FDLE hatte eine Task-Force einberufen – die Task-Force Cupido, wie sie genannt wurde. Sie bestand aus Beamten von verschiedenen Dezernaten. Die Task-Force war 1999 gegründet worden, um in einer Serie von Entführungen und brutalen Morden in Miami Beach zu ermitteln. Der Täter hatte den Spitznamen Cupido bekommen, weil er den Opfern buchstäblich die Herzen raubte, und der Name ist hängen geblieben. Ich war von Anfang mit dem Fall betraut, und so habe ich die Ermittlungen später dann auch geleitet.»

Rose Harris zeigte auf den Mann am Tisch. «Und die Ermittlungen führten zu einer Verhaftung, am 19. September 2000, und zwar zu der von William Rupert Bantling?»

«Ja.» Dominick sah in Bantlings Richtung, der auf der Unterlippe kaute und wirkte, als wäre er den Tränen nah. «Mr. Bantling wurde auf dem MacArthur Causeway von einem Beamten der Miami Beach Police festgenommen. Im Kofferraum seines Wagens lag die Leiche von Anna Prado.»

«Und daraufhin wurde Mr. Bantling wegen Mordes vor Gericht gebracht?»

«Ja.»

«Wer vertrat die Anklage in diesem Fall, Agent Falconetti?»
Ihre Stimme wurde ein wenig schärfer.

Dominick zögerte einen Moment und sah zu C. J. hinüber.
«Staatsanwältin C. J. Townsend», sagte er mit belegter Stimme.
«Sie hat die Task-Force über ein Jahr lang unterstützt.»

«Im Laufe des Verfahrens haben Sie ein intimes Verhältnis mit Ms. Townsend angefangen, ist das richtig?»

«Ja», sagte er und sah verlegen zu Boden. «Zwischen uns hat sich eine Beziehung entwickelt.»

«Und Mr. Bantling wurde vor Gericht verurteilt, richtig?»

«Ja. Er wurde für schuldig befunden und zum Tode verurteilt.»

Jetzt stellte sich Rose Harris hinter Bantling an den Tisch. Sie legte ihm die Hand auf die Schulter, und er senkte demütig den Kopf.

«Doch dann haben Sie entdeckt, dass Mr. Bantling dieses Verbrechen gar nicht begangen hat, nicht wahr, Agent Falconetti?»

«Das weiß ich nicht mit Sicherheit.» Dominick rutschte nervös auf seinem Stuhl herum. Obwohl sie merkte, dass er ihren Blick suchte, starrte C. J. weiterhin geradeaus. Unter dem Tisch hatten ihre Knie angefangen zu zittern.

«Sie sind auf Beweismittel gestoßen, Agent Falconetti, die Ihnen Grund gaben, an Mr. Bantlings Schuld zu zweifeln, nicht wahr? Die dafür sprechen, dass er möglicherweise das Opfer eines Komplotts war?»

«Ja, an so etwas habe ich gedacht», sagte Dominick schließlich resigniert. Jetzt suchte er ihren Blick nicht mehr, sondern blickte zu Boden.

«Zeigen Sie dem Gericht bitte, auf was für Beweismittel Sie gestoßen sind. Was brachte Sie dazu, an Mr. Bantlings Schuld zu zweifeln und zu glauben, dass er das Opfer eines Komplotts

war, so wie er es von Anfang an behauptet hatte?» Wie ein gut ausgebildeter Jagdhund ließ Rose Harris nicht mehr locker. «Zeigen Sie dem Gericht die Beweismittel, die Sie gefunden haben, die Beweismittel, die damals während des Verfahrens zurückgehalten wurden und die Sie im Nachhinein davon überzeugt haben, dass ein Unschuldiger fälschlich verurteilt und in die Todeszelle geschickt wurde!»

Dominick nickte erschöpft. Er war sichtlich am Ende. Er griff unter den Tisch und zog eine schwarze Tüte hervor, die mit dem roten Klebeband der Spurensicherung versiegelt war. Dann zog er sich Latexhandschuhe an und schlitzte mit einem gezackten Messer das Klebeband auf. Den Inhalt zog er mit einer großen Stahlpinzette hervor. Es war eine weiße Clownsmaske aus Gummi, die nun an einer verfilzten roten Haarsträhne an der Pinzette baumelte. Das verzerrte blutrote Grinsen des Clownsgesichts pendelte vor der Jury hin und her und posierte grotesk hüpfend für die Kameras. Die Menge schnappte nach Luft.

Das war zu viel. C. J. sprang auf und schrie: «Er ist nicht unschuldig! Er ist *schuldig!* *Schuldig!*»

«Ruhe! Ms. Townsend! Als Justizbeamtin sollten Sie doch wissen, wie Sie sich hier zu benehmen haben. Die Jury möge den Zwischenruf ignorieren!», zischte Richter Chaskel.

C. J. setzte sich wieder und vergrub das Gesicht in den Händen. Sie spürte den Blick des Mannes, spürte, wie er sich an ihrem Untergang weidete – wie er sich vorstellte, er hätte Dominicks Sägemesser in den Fingern, um ihr ein paar neue Muster auf den Körper zu zeichnen. Vielleicht könnte er sich auch die Maske für ein Stündchen ausleihen.

«Das befand sich in Ms. Townsends Schrank. Ganz oben in einem Karton zusammen mit alten Polizeiberichten aus Miami Beach», schloss Dominick.

Rose Harris wartete, bis das entsetzte Gemurmel im Saal erstarb. «Agent Falconetti, ist Ms. Townsend heute im Gerichtssaal anwesend?»

«Ja.»

«Bitte identifizieren Sie sie für das Protokoll.»

Dominick sah auf. Die Clownsmaske baumelte immer noch an der Pinzette in seiner linken Hand. Mit der Rechten deutete er hinüber zur Galerie, wo C. J. saß. Das Klicken und Surren der Kameras erfüllte die Luft, als die Objektive seinem Finger folgten. «Das ist sie. Dort am Tisch.»

Rose nickte bedächtig. «Nehmen Sie zu Protokoll, dass Agent Falconetti die Angeklagte richtig identifiziert hat.»

C. J. schreckte im Bett hoch, ihr Gesicht war nass vor Schweiß und Tränen. Die Stille des stockdunklen Raums kreischte in ihrem Kopf, und sie presste sie Hände auf die Brust, um ihr rasendes Herz zu beruhigen. Der Wecker auf der Kommode zeigte 4.07 Uhr. Sie streckte den Arm aus und tastete nach Dominick, sein warmer Rücken hob und senkte sich regelmäßig im Schlaf.

Alles in Ordnung. Alles ist gut. Kein Grund zur Panik. Es war nur ein Albtraum, redete sie sich selbst gut zu. Sie sah sich um, versuchte im Schlafzimmer etwas zu erkennen – als plötzlich der Pager auf ihrem Nachttisch zu piepen begann.

Und eigentlich ging der Albtraum erst in diesem Moment richtig los.

ZWEI

«Fick dich doch ins Knie!», schrie die dicke Prostituierte. Sie hatte noch den Gummischlauch vom letzten Schuss um den Oberarm gewickelt, und die beiden Enden schlackerten durch die Luft, als sie gestikulierte.

«Reizend. Sei froh, dass deine Mutter dich nicht hören kann.» Officer Chavez hatte keine Lust auf solche Mätzchen. Er tat der dummen Kuh schon einen Gefallen, indem er sie nicht gleich verhaftete, und nun pöbelte sie ihn auch noch an? Gott, manchmal hasste er seinen Job wirklich. «Jetzt beweg dich schon, los, zieh Leine.»

«Du hast kein Recht dazu. Ich verdiene hier mein Geld. Wie wär's mit einem Blowjob, Officer? Zwanzig Mücken. Vielleicht macht dich das ja ein bisschen lockerer», gackerte sie.

«Ich zähle bis zehn. Wenn du dann noch da bist, gehe ich davon aus, dass du die Nacht im County Jail verbringen willst.» Das Gefängnis von Dade County war der letzte Ort, dem Victor Chavez in dieser lauen Nacht noch einen Besuch abstaten wollte. Zwei Stunden Papierkram für eine Nutte, die ein überlasteter, übellauniger Richter am nächsten Morgen ohnehin wieder laufen ließ.

«Knast – nein danke, du Scheißlatino», murmelte sie mit halb geschlossenen Lidern. Sie stolperte auf die Straße, wo sie von einem vorbeirasenden Mustang nur knapp verfehlt wurde. Auf das Reifenquietschen folgten lautes Hupen und eine Kanonade von Kraftausdrücken.

«Leck mich am Arsch!», schrie die Nutte noch einmal über die Schulter und wankte endlich davon.

Als Chavez der torkelnden Gestalt hinterhersah, begann das kleine Funkgerät an seiner Schulter zu knistern. «Alpha 816. Achtunddreißig, fünfunddreißig, mit Messer in Seitengasse, Nordost, 79. Straße und Biarritz Drive, hinter der Atlantic Cable Company. Männlicher Weißer, Mitte fünfzig, grauer Bart. Beschwerde wegen Ruhestörung.»

Achtunddreißig stand für eine verdächtige Person. Fünfunddreißig stand für betrunken. Beide zusammen ergaben den politisch korrekten Polizeicode für einen Obdachlosen. Es stand für Abschaum, und das hieß, dass sie Victor Chavez hinschickten.

Victor dachte darüber nach, was aus seinem Alltag geworden war. Langweilige Drecksarbeit. Er scheuchte Nutten von der Straße, Junkies zurück in ihre Löcher, Penner auf die nächste Parkbank. Und wenn er damit fertig war, durfte er einen Ehemann von seiner Frau wegzerren, die der gerade zu Brei geschlagen hatte. Als Nächstes rief man ihn dann zu einem Unfall, wenn ein besoffener Idiot den Weg von Miami Beach nach Hause nicht mehr gefunden hatte. Es war noch nicht mal ein Uhr morgens und er hatte erst zwei Stunden hinter sich.

Victor hasste Nachtschichten. Er hasste es, von den Bossen des Miami Beach Police Department kontrolliert zu werden wie ein dummer Junge, und das praktisch jede Minute seiner Zehn-Stunden-Schicht. Er hasste die miesen Streifen und die Penner, die ihm den Rücksitz voll pissten, und er fragte sich, wann er seine Strafe wohl endlich abgebüßt und die Rechnung mit seinem Sergeant beglichen hätte.

Seit dem Cupido-Fall musste er Nachtschicht schieben, bekam keine Überstunden mehr und hatte jeden Feiertag Dienst. Wie lange sollte das noch so gehen? Er hielt es jedenfalls nicht

mehr lange aus. Nächste Woche würde er zu Sergeant Ribero gehen und normale Arbeitszeiten verlangen, normale Polizeiarbeit. Nicht diesen Pipikram, Obdachlose und Spinner auf-sammeln. So hatte er sich das nicht vorgestellt, als er vor fast vier Jahren Cop wurde. Zur Not würde er eben zum Hialeah P.D. wechseln, wo sein Bruder war. Vielleicht könnte er dort nach ein paar Jahren endlich zum Detective aufsteigen. Scheiß auf Meer, Strand und Sonne. Viel von der Sonne sah er hier ohnehin nicht.

Er drückte auf den Knopf des Funkgeräts und antwortete. «Alpha 816. QSL von der 20. und Collins.» QSL war der Code für: «Ich übernehme», doch in Victors Fall bedeutete es: «Okay, okay, ich übernehme die verdammte Drecksarbeit.»

Nicht mehr lange. Genau genommen hatte er den Cupido-Fall gar nicht versaut. Immerhin war er derjenige gewesen, der den Hurensohn *angehalten* hatte, als er mit dem toten Mädchen im Kofferraum über den MacArthur Causeway gebrettert war. Und das war nur eine der elf Frauen gewesen, die der aufgeschlitzt hatte. Aber leider war in den Augen seines Sergeant und der verklemmten Staatsanwältin eine aufgeschlitzte Leiche im Kofferraum einen Scheißdreck wert. Die Fahrzeugkontrolle, *seine Fahrzeugkontrolle*, war «faul» gewesen, und dafür musste er nun seit drei Jahren büßen. Aber nicht mehr lange.

Zufrieden mit seinem Entschluss, stieg Victor Chavez in den Streifenwagen. Zufrieden mit der Vorstellung, dass sein Job ihm vielleicht schon in einem Monat wieder Spaß machen würde. Auch wenn er dafür auf die Barrikaden steigen musste. Dann schaltete er das Blaulicht ein und machte sich auf den Weg in Richtung 79. Straße und Biarritz Drive, um irgend-einen armen Schlucker aus der Gasse zu verjagen, die wahr-scheinlich sein Zuhause war.